LEGUAN REISEN

Tall Ship Company
Atlantis - Artemis - Mare Frisium - Antigua

Bodø - Lofoten - Bäreninsel - Spitzbergen

Reisetagebuch

31. Mai - 14. Juni 2013

SV Antigua

Die Antigua *wurde 1957 in Thorne (UK) gebaut und fuhr über viele Jahre hinweg als Fischereischiff, bis sie in den frühen 1990ern in den Niederlanden von Segelschiff-Liebhabern als Barkentine von Grund auf überholt und für die Passagierfahrt fit gemacht und ausgerüstet wurde. Eine Barkentine (oder Schonerbark) zeichnet sich durch drei Masten mit bestimmten Formen der Takelung aus: 4 Rahsegel am Vormast, 2 Gaffelsegel und Staksegel.*

Mit

Kapitän – Joachim Schiel
Erster Steuermann – Moritz Schiem
Zweiter Steuermann – Ismael Ramonde Beltran
Koch – Sascha Huhn
Service – „Kati“ Katrin Völker
Service – Sylvi
Service – Jonathan “Benny” de Rooij
Fahrtleiter – Rolf Stange
Guide – Jonneke van Eijsden

Freitag, 31. Mai – Bodø, Saltstraumen

12.00 Uhr: 67°17’N/14°22’E, Bodø Hafen. Strahlender Sonnenschein, Temperatur 23°C.

Die meisten waren gestern aus südlicheren Breiten angereist und hatten schon eine Weile die nördlichen Temperaturen genossen, die deutlich über jenen lagen, die wir zuvor in der Heimat mehr ertragen als genossen hatten. Um die Mittagszeit trafen wir nach und nach auf der Antigua ein und stärkten uns mit Saschas hervorragendem Eintopf für alles, was uns bevorstehen mochte. Kapitän Joachim begrüßte uns und stellte seine Mannschaft vor, und nach einer kurzen Sicherheitseinweisung legten wir ab und glitten zwischen den Schären auf das spiegelglatte, sonnenüberflutete Meer hinaus.

Wir hatten genug Zeit, um bereits heute einen ersten, kleinen Ausflug zu machen. Nach einer weiteren Einweisung in das Leben an Bord und kurzer Ansprache durch unseren Fahrtleiter Rolf steuerten wir den Saltstraumen an, eine nur 150 Meter schmale und 31 Meter tiefe Meerenge, durch die die stärkste Gezeitenströmung der Welt rauscht: bis zu 40 km/h schnell! Nach einer ersten Zodiac-Landung auf einem kleinen Sandstrand zwischen schönen Uferfelsen führte ein Weg zu einer Straße, und zwischen grünen Wiesen mit bunten Blümchen ging es zur Brücke, die über den Saltstraumen führt. Vor allem vom felsigen Ufer aus war es beeindruckend, der Gewalt der Wassermassen zuzuschauen, während diese durch die Meerenge rauschten.

Schließlich spazierten wir zurück zum Strand und ließen uns dort wieder mit den Beibooten aufsammeln. Während die Antigua Kurs über den Vestfjord auf Moskenesøya setzte, die südlichste große Insel der Lofoten, genossen wir erste die Ausfahrt zwischen den vielen Inseln des Schärengartens, dann das Abendessen, anschließend die ruhige Überfahrt bei schönstem Abendlicht und schließlich, in vielen Fällen zu deutlich vorgerückter Stunde, einige Stunden wohlverdienten Schlafes.

Samstag, 01. Juni – Lofoten. Moskenesøya: Reine. Flakstadøya: Nusfjord

08.00 Uhr: 67°56'N/13°06'E, Reine Hafen. Strahlender Sonnenschein, windstill. 20°C, 1015 hPa.

Zu nächtlicher Stunde hatten wir im kleinen Hafen von Reine angelegt. Vor dem Frühstück herrschte ein so schönes, warmes Sonnenlicht, dass ein paar Frühaufsteher schon durch den kleinen, alten Fischerort zogen, um bei gutem Licht die ersten Bilder zu machen. Nach dem Frühstück schließlich war Zeit für den "offiziellen" Ortsrundgang. Mit trocknendem Stockfisch behangene Holzgestelle standen zwischen malerischen, rot gestrichenen Häusern, viele darunter die auf Pfählen stehenden Rorbuer, die klassischen Fischerbehausung der Lofoten. Im Hintergrund erhoben sich schroff die steilen, stellenweise noch schneebedeckten Berge der Moskenesøya. Ein wunderschöner Gesamteindruck, sehr lofotig!

Die Kirche war leider abgeschlossen, aber dafür öffneten Souvenirladen und das gemütliche Café mit sonnengefluteter Außenterrasse ihre Türen, so dass wir unsere Ortsrunde mit ein paar Postkarten sowie einer Tasse Kaffee abrunden konnten.

Nachdem wir die Mole passiert hatten, setzten wir während des Mittagessens Kurs nach Norden. Die gebirgige Küste der Moskenesøya ließ keinen Zweifel offen, warum man früher vom "Lofotveggen" gesprochen hatte, der Lofoten-Wand. Tatsächlich stiegen senkrechte Felsen wie Wände aus dem Meer.

Bald hatten wir den Nusfjord erreicht, einen kleinen, sehr malerischen Fjord, in dem wir eine schöne, kleine Kreuzfahrt machten, einschließlich einer engen Passage zwischen einer steilen Felsinsel und dem noch steileren Nordufer.

Der Hafen des gleichnamigen Ortes im Nusfjord besteht aus einer kleinen Bucht, in die Joachim die Antigua gekonnt

rückwärts einparkte. Im Café direkt neben dem Anleger deckte der Kellner sogleich einen Tisch mit Sektgläsern ein, die aber, wie sich bald enttäuschenderweise zeigte, nicht für uns waren, sondern für die Gäste einer Hochzeitsgesellschaft, die sich für ihre Feier keinen schöneren Tag an diesem malerischen Ort hätten aussuchen können. Wir zogen um das kleine Hafenbecken herum auf einen ebenfalls kleinen Felshügel, an dessen steil abfallender Wand Dreizehenmöwen brüteten, genossen die Aussicht und zogen langsam wieder zurück. Schöner als diesen zwischen steilen Berge und grünbewachsenen Hängen eingeklemmten Ort mit seinen bunten, sonnenüberfluteten Häusern konnten sich die Lofoten nicht präsentieren! Wir wurden noch Zeugen des erfreulichen Augenblickes, als Braut und Bräutigam sich unter Beifall küssten, bevor wir den Nusfjord wieder verließen.

Nun hatten wir einige Stunden Fahrt vor uns, was den meisten ganz recht war, weil ein Verarbeiten der vielen Eindrücke nötig war. Die Organisation war perfekt, denn der einzige Regenschauer des ansonsten sehr sonnigen Tages fiel genau in diese Pause zwischen unseren Aktivitäten.

Nach dem Abendessen passierten wir einige Schären und kleine Inselchen, inmitten derer die bekannte Lofoten-Siedlung Henningsvær liegt, und legten bei dramatischem Abendlicht an. Wie sich bald zeigte, war die Einwohnerschaft bester Stimmung, möglicherweise auch Folge des heute zu Ende gegangenen Festivals "Codstock - Two days of fish and music". Diesen Höhepunkt nordnorwegischer Kultur hatten wir leider verpasst, und so begnügten wir uns mit einem Spaziergang rund um das berühmte Hafenbecken von Henningsvær, um das herum der Ort gewachsen war. Die meisten von uns zogen es vor, dem Trubel in den Kneipen aus dem Weg zu gehen, denn der Eindruck drängte sich auf, dass der eine oder andere dort eventuell an Getränken genippt haben könnte, deren Stärke die von Pfefferminztee übertraf.

Sonntag, 02. Juni – Trollfjord, Raftsund. Vesterålen: Tinden

08.00 Uhr: 68°09'N/14°13'E, kurz nach Ablegen in Henningsvær. Leicht bedeckt, windstill. 18°C, 1015 hPa.

Pünktlich zum Frühstück hatten wir uns bereits in Bewegung gesetzt und ließen Henningsvær hinter uns. Immer noch herrschte nahezu Windstille, und die wenigen Wolken des Morgens verzogen sich bald und gaben den Weg für die kräftig wärmenden Sonnenstrahlen frei. Während wir die Inseln Skrova und Litlemolla passierten, nutzte Rolf die Chance, auf dem Vorderdeck einiges zur Naturkunde der Lofoten zu berichten, von den geologischen Anfängen, die bis zu 2,9 Milliarden Jahre zurückreichen, bis zu den überall sichtbaren Spuren der letzten Eiszeit. Joneke folgte etwas später mit einem ähnlichen Angebot auf holländisch.

Bald darauf hatten wir den Eingang des Raftsund erreicht. Schöne Landschaft zu beiden Seiten: Schroffe Berggipfel und grüne Hänge, hier und da einsame, rote Holzhäuser und die eine oder andere, verlassen erscheinende Minisiedlung wie Digermulen im Eingang auf der Ostseite. Pünktlich um 12 Uhr bogen wir scharf backbord ab und liefen in den berühmten Trollfjord ein. Hunderte von Metern hoch türmten sich die Felswände um die enge Einfahrt in den sonnigen Himmel, und Wasserfälle stürzten von den schroffen Klippen herab ins Wasser. Wer auch immer die Landschaften der Erde geschaffen hatte, hatte sich an dieser Stelle offensichtlich besondere Mühe gegeben oder war vielmehr mit viel Freude bei der Sache gewesen. Genauso waren wir mit Freude bei der Sache und genossen die Fjord-Kreuzfahrt. Spontan ließen wir noch ein Beiboot zu Wasser und kreisten um die Antigua, die inmitten dieser beeindruckenden Landschaft besonders dekorativ wirkte.

Der Nachmittag begann mit der weiteren Passage des Raftsundes. Dank einer leichten südlichen Brise konnten wir erstmalig immerhin die Rahsegel setzen und glitten mit 5-6 Knoten (5-6 Seemeilen pro Stunde, ca. 9-11 km/h) durch das Wasser. Über Grund blieb wegen einer kräftigen Gegenströmung davon allerdings effektiv nur die Hälfte übrig. Wir genossen die stille Fahrt unter Segeln und zogen einige Aufmerksamkeit gelegentlicher Anwohnern und anderer Boote auf uns. Nachdem wir die Brücke am Nordende des Raftsundes passiert hatten, war es allerdings bald Zeit, die Segel

herunterzunehmen. Unterdessen sichteten wir auch die ersten Seeadler.

Als wir in den Hadselfjord einliefen, hatten wir die Lofoten südlich von uns. Nördlich, auf der Steuerbordseite, befanden sich nun die Vesterålen, genauer die Hadseløya. Noch fuhren wir im Sonnenschein, während wir den Geburtstag von Jeroen feierten (wie alt genau er wurde, wusste niemand. Schätzungen rangierten zwischen 18 und 68 Jahren), aber Wolkenbänke voraus ließen bereits erahnen, dass es weiter westlich, nahe zum offenen Ozean, anders sein würde. Und tatsächlich wurde es zum späten Nachmittag hin auch grau, windig und kalt. Zum ersten Mal wurde fühlbar, dass wir uns auf einem recht kleinen Schiff befanden. Der eine oder andere trat vorübergehend die Flucht in die Kabine an.

Nach dem Abendessen hatten wir die kleine Vogelinsel Fuglenyken erreicht. Ein schroffer Fels, besetzt von vielen Papageitauchern und Tordalken sowie einigen Trottellummen. Dazwischen saß die eine oder andere Möwe (vermutlich Mantelmöwen), und: Seeadler! Mehrere Individuen saßen oben auf der Insel beziehungsweise kreisten um sie herum, wobei sie die verschiedenen Lummen in Panik versetzten, so dass diese in großen Schwärmen aufstoben. Leider war das Licht unter der Wolkendecke etwas spärlich, aber es war ein schönes und für die Region sehr typisches Vogelbeobachtungserlebnis.

Für die Nacht hatten Joachim und Rolf geplant, einen alten, sehr kleinen Hafen bei der Insel Tindsøya aufzusuchen. Dieses Eiland hatte die Antigua noch nie angelaufen, aber sie war uns von ortskundigen Segel-Insidern aufs Wärmste empfohlen worden. Nur warum genau, das war erst noch in Erfahrung zu bringen. Umso größer war die Überraschung, als wir an dem Anleger des alten, aufgegebenen Handelspostens Tinden plötzlich sehr freundlich und lebhaft von einem Norweger begrüßt wurden. Die Größen- und Tiefenverhältnisse des Mini-Hafens ließen das Einlaufen und Anlegen so gerade eben zu, aber wozu hatten wir einen guten Kapitän, für den das Neue eine Verlockung darstellte? Und so lagen wir bald sicher vertäut mit ein paar Handbreit Wasser zwischen Kiel und Sand in Tinden an der Pier.

Kjell Arne, wie der freundliche Anwohner hieß, war ein alter Bekannter der Antigua, wie sich bald herausstellte: Vor fast 2 Jahren hatte er das Schiff auf der Rückfahrt am Ende der Saison in einem anderen Vesterålen-Hafen bereits besucht. So war die bemerkenswerte Begrüßung “I have been waiting for you!” zu verstehen gewesen.

Darüber hinaus war Kjell Arne der Sohn des Mannes, der den Handelsposten Tinden über Jahrzehnte hinweg als letzter einer langen Reihe von Betreibern und Eignern mit dem Leben gefüllt hatte, das eine abgelegene Handelsstation in so einer Region auszeichnet: Für lange Zeit hatten sämtliche Fischer der umliegenden Inseln dort ihren Fang abgesetzt und sich mit allem eingedeckt, was sie zum Leben und Arbeiten brauchten.

Nun waren die Zeiten des Handels vorbei, und nach einigen Jahren des Ruhestands waren die weißen Holzhäuser unter dem Berg Tindstinden wieder mit neuem Leben gefüllt: Eine lokale Stiftung hatte den Außenposten als Museum wieder eröffnet, und Kjell Arne freute sich sichtbar über Besucher. Tür und Tor standen uns offen, und der gutgelaunte Museumsdirekter, Stiftungsvorsitzende und Verkäufer ließ es sich nicht nehmen, wieder und wieder seine Geschichten

aus alten Zeiten zum Besten zu bringen, während wir uns in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückversetzen ließen, als wir die Auslagen des Ladens und die Lager im Dachgeschoss betrachteten. Vieles von dem, was seinerzeit alltägliche Gebrauchsgegenstände gewesen waren, erschien uns heute exotisch oder gar unbekannt!

Auch von außen war die Anlage sehr schön, gut geschützt von kleinen Felseninseln und dem steilen Berg Tindstinden (486 m), mit mehreren weißen Hauptgebäuden einschließlich des Wohngebäudes mit seinen 25 Zimmern, und mehreren roten Nebengebäuden.

Schnell waren mehrere Stunden vergangen, und es war Zeit, die Kojen aufzusuchen.

Montag, 03. Juni – Walbeobachtung, Risøysund.

08.00 Uhr: 68°50'28"N/ 14°45'20"E, am Anleger von Tinden. Tiefe Wolken, Regen, westlicher Wind. 16°C, 1016 hPa.

Nach dem Frühstück hatten wir noch 2 Stunden eingeplant, um uns in Tinden die Füße zu vertreten, was angesichts des strömenden Regens allerdings ein durchwachsenes Vergnügen war. Dann war es Zeit, abzulegen, und mit hochgesteckten Hoffnungen setzten wir Kurs nach Norden, aufs offene Meer hinaus, um die Pottwale zu suchen, die vor der Insel Andøya in der Region des Kontinentalabhangs daheim sind.

Allerdings hatte Neptun für den heutigen Tag andere Pläne. Sobald wir den Schutz der Inseln hinter uns gelassen hatten, frischte der Wind auf eine kräftige 5 (Beaufort) aus West auf. Da diese steife Brise vom offenen Ozean her wehte, hatte sich auch schon eine kräftige Welle aufgebaut, die die Antigua in merkliche Bewegung versetzte, was im Schiff mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis genommen wurde. Bald verschwanden die Gedanken an die Wale und die Gedanken gingen vielfach in Richtung bewegungsärmerer Gefilde. Es war klar, dass an sinnvolle Walbeobachtung unter diesen Umständen nicht zu denken war, und so studierten Rolf und Joachim die Seekarte und hatten bald eine geschütztere Passage innerhalb der Vesterålen-Inseln gefunden. Die Höhe der Brücke über den Risøysund entsprach mit 30 Metern genau derer unserer Masten, aber nach einigen Berechnungen konnten wir der Passage gelassen entgegensehen. Und tatsächlich befanden sich mehrere Meter Platz zwischen Mastspitze und Brücke, wie wir mit Spannung verfolgten.

Die weitere Passage durch den Risøysund und auf der Ostseite der Insel Senja verlief ruhig, durch geschützte Sunde, wenn die Wolken auch weiter tief hingen und uns immer wieder mit Regentropfen beglückten. Das Abendessen erfreute sich im Vergleich zum Mittagessen einer deutlich gestiegenen Beliebtheit, und die Aussicht auf ungestörte Nachtruhe nach einem doch etwas anstrengenden Tag lockte viele früh in die Federn.

Dienstag, 04. Juni – Tromsø.

08.00 Uhr: 69°39'N/ 18°58'E, im Hafen von Tromsø. Tiefe Wolken, leichter Regen. 15°C, 1016 hPa.

Pünktlich zum Frühstück lagen wir in Tromsø längsseits, jener Stadt, die sich rühmt, als "Paris des Nordens" bezeichnet zu werden. Dies ließen wir dahingestellt bleiben, aber unbestritten war Tromsø nicht nur die größte Stadt der Region, sondern hatte auch in der Tat diverse Reize zu bieten. Und so zogen wir los, genossen noch einmal die Freiheit des individuellen Umherspazierens, die wir auf den Eisbäreninseln Spitzbergens nicht mehr haben würden. Den Hafen säumten buntbemalte, hölzerne Häuserfronten. Vor dieser Kulisse hatten seit über 100 Jahren unzählige Polarexpeditionen ihren letzten Hafenaufenthalt gehabt, bevor sie endgültig Kurs auf den höchsten Norden setzten; wir reihten uns bescheiden in eine illustre Reihe ein, in der so schillernde Namen wie Nansen, Andrée, Wellman, Amundsen und viele andere mehr oder weniger bekannte Polarfahrer zu finden waren.

Das kleine Stadtzentrum war schnell erkundet. So trafen wir uns mehr oder weniger zufällig im Laufe des Vormittags im kleinen, aber charmanten Polarmuseum wieder, dass eine hervorragende Einstimmung auf die Arktis bot. Einige schafften es auch in die berühmte Eismeerkathedrale auf der anderen Seite des Tromsøysundes, die gegen Mittag auch

geöffnet hatte. Und da das Tankstellenpier zunächst belegt war und die Antigua dort nicht unmittelbar zum Dieselbunkern an die Reihe kam, hatten wir mittags auch noch Zeit für einen Kaffee mit festem Boden unter den Tischbeinen, um uns anschließend an Bord ordentlich zu stärken.

Unterdessen fuhren wir unter der Tromsø-Brücke hindurch und nahmen Kurs nach Norden. Wir folgten verschiedenen Sunden, ließen auf unserer Backbordseite (also im Westen) die Inseln Reinøy und Vannøy zurück und Steuerbord zunächst das norwegische Festland und dann Arnøy, bevor wir nach dem Abendessen schließlich die Fugløya als letzten Ausläufer Norwegens erreichten. Dort war der Name, übersetzt "Vogelinsel", Programm: Die Sichtungen von Papageitauchern und Lummen mehren sich. In langsamer Fahrt passierten wir die westliche Steilküste, die sich an manchen Stellen bis über 700 m erhebt. Die 20 km² große Insel ist Heimat einer stattlichen Anzahl von Seeadlern: zwischen 10 und 20 Brutpaare werden dort vermutet. Früher war die Fugløya einmal von Menschen bewohnt, heute aber hausen nur noch Seevögel dort. Neben den Adlern waren dort Tordalk, Trottellumme, Gryllteiste und Papageitaucher zu beobachten.

Mittwoch, 05. Juni – Auf See unterwegs zur Bäreninsel

08.00 Uhr: 71°24,6'N/19°52,5'E, Barentssee, 177 Seemeilen südlich der Bäreninsel. Dünne Wolkendecke mit blauen Flecken, windstill, Dünung. 13°C, 1034 hPa.

Die Dünung des Windes der letzten Tage hatte uns einigermaßen gemütlich in den Schlaf geschaukelt, und das Frühstück fand weitgehend guten Anklang, wie auch Rolfs Vortrag über Geologie und Erdgeschichte - genau genommen waren es zwei Vorträge, ein allgemeiner Teil gefolgt vom regionalen Überblick, bezogen auf Spitzbergen. Zwischendurch wurden Delphine oder kleine Wale gesichtet, für eine sichere Identifizierung reichte die Beobachtung aber nicht aus, am wahrscheinlichsten waren wohl die in der Barentssee recht häufigen Weißschnauzendelphine.

Wir genossen die Sonne und den blauen Himmel über dem blauen, weiten Meer, während wir gemütlich in Richtung Bäreninsel schaukelten. Nachmittags bot Rolf einen Vortrag über die Bäreninsel an. Neben einem Überblick über Natur und Geschichte ging er auch auf mögliche Pläne für den kommenden Tag ein. Da wir westliche Winde erwarteten, würden wir der Ostseite der Insel folgen und hoffen, dort eine Landegelegenheit zu finden. Dabei würde alles von Wind und Wetter abhängen …

Plötzlich schoss auf der Backbordseite ein dunkler Rücken aus den Wellen: Delphine! Schnell zeigte sich, dass sich eine ganze Schule dieser schnellen Schwimmer unsere Bugwelle als Spielplatz ausgesucht hatte.

Und nun wurde es spannend. Die Zahl der Delphine wuchs schnell ins nicht mehr Überschaubare: Überall schossen die grauen Rückenflossen umher. Es dauerte auch nicht lang, bis wir größere Tiere sichteten: Buckelwale! Auch diese

waren mit einer ganzen Gruppe vertreten. Und das war nur der Anfang: Wir waren offensichtlich in ein Gebiet geraten, in dem sich die Wassermassen mischten – wo warmes Atlantikwasser und kaltes Arktiswasser aufeinanderstoßen, steigt die biologische Produktivität um ein Vielfaches. Große Planktonschwärme bilden die Nahrungsgrundlage für alle größeren Tiere. Offensichtlich waren wir auf eine solche Stelle gestoßen, wo das Leben nur so tobte. Unglaublich!

Überall flatterten große Schwärme Dreizehenmöwen über das Wasser, unter die sich einzelne der recht seltenen Spatelraubmöwen mischten. Gleich wohin der Blick sich wendete, erfasste er Dutzende von Weißschnauzendelphinen. Und überall brachen die Rücken der großen Buckelwale durch die Wellen. Immer wieder sahen wir die mächtigen Fluken, die sich beim Abtauchen über das Wasser hoben oder mit denen die Wale auf die Wasseroberfläche schlugen, um Fisch zusammenzutreiben. Einer der Buckelwale tat uns sogar den Gefallen, ein paar Mal hoch in die Luft zu springen! Ein Verhalten, das die Delphine regelmäßig zeigten.

Wir verfolgten dieses Naturschauspiel mehrere Stunden lang und vergaßen darüber beinahe das Abendessen. Der Bereich mit den vielen Tieren erstreckte sich mehr als 10 Meilen auf unserem Kurs, so dass wir unweigerlich mehr und mehr Wale und Delphine sichteten, die mehrfach sehr dicht zum Schiff kamen.

Letztlich zog sich das Spektakel bis fast nach Mitternacht, aber bei den allermeisten war die Aufnahmefähigkeit schon lang vorher erschöpft.

Donnerstag, 06. Juni – Bäreninsel

08.00 Uhr: 73°57'N/19°17'E, 24 Seemeilen südlich der Bäreninsel. Häufige Nebelbänke, Brise aus SW. 8°C, 1024 hPa.

Heute sollte es spannend werden: Wir näherten uns der Bäreninsel. Da die südwestliche Brise aufgefrischt hatte, konnte die Maschine frühmorgens abgestellt werden, so dass wir uns der Insel mit 6 Knoten unter Segeln nähern konnten, so wie schon Willem Barentsz es im Juni 1596 getan hatte. Allerdings hüllten uns regelmäßig mehr oder weniger dichte Nebelschwaden ein, so dass von unserer Umgebung wenig zu sehen war. Immerhin tauchte die Bäreninsel gegen halb zehn auf dem Radarschirm auf – etwas, was unsere Fahrt deutlich von Barentsz' Reise ins Ungewisse unterschied. Wir hatten mehr als Wind, Wellen und den Vogelflug, um uns zu orientieren.

Der Wind ließ nach, so dass wir die Segelfläche zunächst erhöhten, um die Geschwindigkeit zu halten. Als aber der Wind sich fast zur Flaute hin entwickelte, begannen wir, die Rahsegel einzuholen. Die Bäreninsel war nunmehr keine 5 Seemeilen entfernt, verbarg sich aber im dichten Nebel.

Plötzlich lichtete sich der Nebel, und über den grauen Schwaden erhoben sich von der Sonne beschienene Bergplateaus. Wir hatten den Südosten der Bäreninsel vor uns, den Bereich um die Bucht Sørhamna. Da die Dünung aber ums Südkap herum in diese nach Süden offene Bucht einlief, fuhren wir noch ein Stück weiter, bis wir die kleine Bucht Russehamna erreicht hatten. Dort konnte die Antigua recht nahe vor dem Ufer in geeigneter Tiefe ankern, und wir hatten einen gut geschützten Strand zum Anlanden – und darüber hinaus eine der schönsten Ecken der Bäreninsel direkt vor uns, und das sogar im Sonnenschein! Die Bucht war von schönen Uferfelsen eingefasst. An einem Hang stand eine Hütte, die gelegentlich von der Besatzung der norwegischen Wetterstation benutzt wird; unmittelbar daneben, aber etwas unscheinbarer, befand sich das Fundament einer älteren Hütte. Nachdem wir uns vor Ort umgeschaut hatten, teilten wir uns auf. Eine Gruppe ging mit Joneke über das kleine Vorland direkt südlich von Russehamna. Die Küstenlandschaften

der Bäreninsel gehören zu ihren größten Sehenswürdigkeiten, das Inland ist größtenteils sehr karg und steinig. Die Ufer hingegen waren wild zerklüftete Steilküsten mit vielen vorgelagerten Felsen und Säulen, auf denen Eissturmvögel, Eismöwen und Lummen brüteten. Auf dem höchsten Hügel des Vorlandes befand sich ein Grab, vermutlich die Gebeine eines (russischen?) Jägers, die dort seit Jahrhunderten einsam unter Mitternachtssonne und Polarlicht bleichten.

Wer ein wenig weiter ins Inland ziehen wollte, tat dies zusammen mit Rolf. Die Tundra im küstennahen Inland bestand aus einer erstaunlichen Vielzahl von Polstern aus Rotem Steinbrech und Stengellosem Leimkraut; letzteres stand noch nicht in Blüte. Wir sahen in der Entfernung die Reste der kleinen Bleiglanzmine südlich des Russeelva (Russenfluss). Der höchste Berg, das 535 m hohe Miseryfjellet, schaute immer wieder malerisch über den Nebelschwaden hervor.

Schließlich waren wir alle wieder an Bord, um einige einmalige Bäreninsel-Erfahrungen reicher. Wenige Touristen hatten die Bäreninsel betreten, und noch viel weniger hatten das Glück gehabt, dies bei Sonnenschein zu tun!

Wir setzten die Fahrt entlang der Ostküste der Bäreninsel fort, unterhalb des Miseryfjellet mit seinen 3 Gipfeln Urd (535 m), Verdande (462 m) und Skuld (454 m) (von Süd nach Nord), übersetzt “Geburt”, “Die Werdende” und “Schuld”, nach den 3 Nornen oder Schicksalsgöttinnen, die aber dort oben nicht anzutreffen sind, so dass wir uns den anstrengenden Marsch dorthin sparten. Stattdessen erfreuten wir uns an den zahlreichen Eissturmvögeln, die uns in nächster Nähe begleiteten.

Rolf beobachtete die Küste in der Hoffnung, nach dem Abendessen noch eine zweite Landung durchführen zu können. Die einzige Landestelle, die auf der Leeseite der Insel noch verfügbar war, war die kleine Bucht Austervåg nördlich der alten Kohlesiedlung Tunheim. Die Landeverhältnisse erwiesen sich als brauchbar, und so stiegen diejenigen, die Lust auf einen recht steinigen Abendspaziergang hatten, noch einmal in die Boote. Nach der Landung am steinig-felsigen Ufer war in der Tat ein sehr steiniges Gelände zu queren, gefolgt vom Engelskelva (“Engländer-Fluss”), der unsere Fähigkeiten in Sachen Flussquerung auf die Probe stellte. Der eine oder andere Wassertropfen mochte dabei in den einen oder anderen Stiefel gelangt sein, aber Vollbäder konnten erfolgreich vermieden werden.

Am Ufer – nicht weit südlich der Landestelle, aber wegen des Flusses nur mit Umweg erreichbar – befand sich die alte Kohleverladungsstation auf der Steilklippe. Kleine Transportschiffe konnten bei gutem Wetter direkt an den Felsen anlegen und wurden mit Kohle beladen. Heute saßen wieder Krabbentaucher und der eine oder andere Papageitaucher auf den Felsen, so dass die Tierfotografen dort auf ihre Kosten kamen. Von der alten Verladestation führte der verros-

tende, etwa 800 m lange Schienenstrang einer alten Schmalspurbahn zur alten Bergbausiedlung. Zwischen 1915 und 1928 hatte eine norwegische Firma versucht, die Kohlevorkommen wirtschaftlich zu nutzen, was angesichts von Rohstoffknappheit und Kohlepreisen nach dem Ersten Weltkrieg vielversprechend erscheinen mochte. Der Verfall der Preise während der 1920er Jahre führte letztlich jedoch unweigerlich zum Bankrott der Firma, die schließlich vom norwegischen Staat aufgekauft wurde. Heute standen mehrere verfallende Gebäude und diverse andere Anlagen inmitten der kargen Steintundra, bei dem schönen Wetter mit guter Sicht auf das Miseryfjellet. Die Natur holte sich das Land langsam zurück. Überall brüteten Krabbentaucher unter den Steinen und saßen auf Ruinen und verrosteten Gerätschaften, darunter die 2 kleinen Lokomotiven der alten Schmalspurbahn.

Wir schauten uns eine Weile in Ruhe um und traten dann den Rückweg an. Gegen 24 Uhr konnte auf der Antigua der Anker gelichtet werden. Noch lange hatten wir einen schönen Blick zurück auf die Bäreninsel, deren westlicher Teil nach wie vor in einer Nebelbank lag, aber wir konnten die Gebäude der Wetterstation an der Nordküste erkennen.

Freitag, 07. Juni – Barentssee, unterwegs nach Spitzbergen

08.00 Uhr: 75°27'N/018°14'E, 61 Seemeilen vor Sørkapp Spitzbergens. Bedeckt, kräftige Brise aus W. 4°C, 1014 hPa.

Im Laufe der Nacht hatte der nordatlantische Westwind uns wieder erfasst und das Schiff in fühlbare Schaukelbewegung versetzt, so dass das Frühstück gemäßigten Anklang fand. Immerhin bewegten wir uns mit über 7 Knoten auf das Südkap Spitzbergens zu, in dessen Nähe wir gegen Abend kommen würden. Inzwischen erfreuten die einen sich an der Gemütlichkeit ihrer Koje und die anderen an den zahllosen Eissturmvögeln und Dreizehenmöwen, die dem Schiff beständig folgten.

Am Nachmittag präsentierte Joneke ihren Vortrag über die Säugetiere Spitzbergens, von den Rentieren und Füchsen über einige Walarten bis hin zu Robben und Eisbären. Im Anschluss präsentierte Rolf den Vortrag auf deutsch.

Unterdessen war das Südkap Spitzbergens in Sicht gekommen, genau genommen nicht das sehr flache Südkap selbst, sondern das gebirgige Sørkapp Land. Wir hatten geplant, zunächst auf die Ostseite zu gehen in der Hoffnung, dort Treibeis vorzufinden. Allerdings ließ der kräftige Westwind der letzten Tage befürchten, dass das Eis sich weitgehend verstreut hatte; diese Information bekam Joachim auch per Satellitentelefon bestätigt. Da der direkte Kurs auf die Westküste allerdings bei den aktuellen Windverhältnissen sehr ungemütlich geworden wäre und die Wettervorhersage für morgen früh wenigstens eine gewisse Besserung ankündigte, behielten wir den Kurs bei und erreichten somit am späteren Nachmittag die weitläufig flachen Gewässer, die der südlichsten Küste Spitzbergens vorgelagert waren.

Schon in einer Distanz von fast 2 Meilen (über 3 km!) wurde von der Brücke aus am Ufer ein Eisbär erspäht. Der erste Bär, noch bevor wir Spitzbergen überhaupt so richtig erreicht hatten! Tatsächlich gehört etwas Übung dazu, das Tier in

der Entfernung auszumachen, aber schließlich hatten alle es im Fernglas entdeckt und mit Hilfe langer Brennweiten so gut wie möglich abgelichtet. Ruhig und gelassen zog der Eisbär über das flache Küstenvorland nach Westen, legte dabei aber erstaunliche Strecken zurück.

Inzwischen hatten wir eine Meile vor der Küste geankert, näher heran ließ das Schiff sich in den sehr flachen Gewässern nicht bringen. Mit der ersten Eisbärensichtung in frischer Erinnerung und der guten Aussicht auf eine ruhige Nacht konnten wir den Tag frohen Mutes beschließen. Rolf, Sascha und Sylvie erkundeten noch das Ufer im Hinblick auf eine etwaige Anlandung, stellten aber fest, dass eine solche sich nur bei Hochwasser und sehr ruhigem Wetter machen lassen würde, da dem Strand überall Felsen vorgelagert werden. Nebenbei durchlief unser Küchenchef eine kleine Fahrstunde und erwies sich dabei als hoffnungsvoller Zodiacfahrer-Aspirant.

Samstag, 08. Juni – Sørkapp. Hornsund: Burgerbukta, Brepollen, Ammonittøya

08.00 Uhr: 76°33,8'N/016°52,2'E, vor Anker am Sørkapp Spitzbergens. Sonnig, Brise aus W. 2°C, 1020 hPa.

Pünktlich zum Frühstück ging der Anker hoch. An unserer Ankerposition hatte der in der Nacht total abgeflaute Wind gegen 7 Uhr früh aufgefrischt, aber vor der Westküste hofften wir auf bessere Bedingungen. Tatsächlich fing es bei der Umrundung des weitläufig untiefen Südkaps an zu schaukeln, aber es war definitiv angenehmer, als es gestern Nachmittag gewesen wäre. So war die Fluchtbewegung beim gleichzeitig stattfindenden Vortrag von Joneke über die Vogelwelt Spitzbergens auch überschaubar. Im Anschluss brachte Rolf zunächst eine kleine historische Rückschau auf die Bäreninsel, insbesondere die zweite Anlandung bei der alten Kohlesiedung Tunheim. (Für alle Interessierten sei hier auf das Buch "Die Bäreninsel. Grenzstein im Grenzenlosen" hingewiesen, wo sich dies und vieles mehr nachlesen lässt. Mehr hierzu auf www.spitzbergen.de.) Danach gab es den Vogelvortrag auf deutsch.

Unterdessen folgten wir der südlichen Westküste Spitzbergens nach Norden, um im Laufe des Nachmittags in den Hornsund einzulaufen. Während wir das taten, gab Rolf noch einmal eine Einweisung in gutes Benehmen im Eisbärenland, denn wir wollten später heute noch an Land gehen. Zwischenzeitlich kreisten wir einmal um einen schönen Eisberg, auf dem eine große Schar Dreizehenmöwen eine Rast eingelegt hatte.

Der Hornsund ist der südlichste Fjord an Spitzbergens Westküste und wegen seiner zahlreichen Gletscher und charakteristischen Berge einer der schönste – jedenfalls, wenn man gutes Wetter hat, und das hatten wir. Tatsächlich präsentierte der Hornsund sich von seiner besten Seite. Sogar der Hornsundtind, mit 1432 Metern der höchste Berg der Region und der dritthöchste Spitzbergens, zeigte sich zunächst mit einer kleinen Zierwolke und später dauerhaft in voller Pracht, wie auch Prachtexemplare von schroffen Graten und spitzen Zinnen wie Luciakammen, Sofiekammen und (später am Tag) der Bautaen. Wir liefen zunächst die nördliche Nebenbucht Burgerbukta an, genau den westlichen Arm dieser in 2

Arme aufgeteilten Bucht, und fuhren bis zur Kante des Eises, das die innere Bucht noch füllte. Vereinzelt lagen Robben auf dem Eis, und am Rand standen hier und da Dickschnabellummen aufgereiht wie Pinguine.

Unser nächstes Ziel war der Brepollen, der innerste Bereich des Hornsund. Da nach wie vor eine kräftige westliche Brise durch den Fjord pfiff, konnten wir Segel setzen und fuhren mit 7 Knoten, nur vom Wind getrieben, um die Halbinsel Treskelen herum in den Brepollen ein. Es zeigte sich, dass dieser noch weitgehend solide zugefroren war. Der Anblick der großen Gletscher (von Süd nach Nord: Mendeleevbreen, Hornbreen, Storbreen) mit ihren Kilometerlangen Abbruchkanten hinter der weiten Eisfläche war gewaltig. Trotz langen Suchens war allerdings nicht das kleinste Eis-

bärchen zu entdecken. So liefen wir während des Abendessens ein Grüppchen kleiner und kleinster Inselchen im Eingangsbereich des Brepollen an. Obwohl das Fahrwasser dazwischen überwiegend noch gefroren und der Wind nach wie vor kräftig war, fanden wir eine brauchbare Stelle zum Anlanden auf der Ammonittøya. Dieses kleine Fels- und Moräneninselchen war noch im 20. Jahrhundert von den nun kilometerweit entfernten Gletschern bedeckt gewesen. Obwohl der höchste Hügel nur 20 Meter hoch war, hatten wir eine fantastische Aussicht auf den gesamten inneren Hornsund im schönen Abendlicht. Unterdessen löste sich eine große Festeisplatte und trieb mit dem Wind an unserem Inselchen vorbei, so dass die Antigua um die Inseln herum- und dann zwischen diese einfuhr; ein nautisch spannendes, von außen spektakulär zu beobachtendes Manöver.

Für die Nacht fuhren wir eine vom Wind geschützte Ankerstelle direkt westlich des Berges Bautaen an. Die kleine Bucht hatte noch nicht einmal einen Namen, da sie noch vor wenigen Jahrzehnten vom Chomjakovbreen ausgefüllt

gewesen war und somit noch nicht lange existierte. Der aus der richtigen Perspektive nadelscharfe Berg Bautaen zeigte sich im besten Abendlicht, und mancher stand noch lange an Deck, um das arktische Panorama zu genießen.

Sonntag, 09. Juni – Hornsund: Gåshamna

08.00 Uhr: 76°58,4'N/016°20,8'E, vor Anker am beim Bautaen im Hornsund. Überwiegend bedeckt, böige Brise aus W. 8°C, 1011 hPa.

Während des Frühstücks wurde die Ankerkette aus dem offensichtlich sehr lehmigen Meeresboden gezogen und wir fuhren wieder in den nun sehr windigen Hornsund ein. Eine zunächst angedachte Landung am Gnålodden kam bei diesem Wind offensichtlich nicht infrage, so dass wir nur auf ausreichenden Schutz in der Bucht Gåshamna hoffen konnten. Tatsächlich hielt die westlich gelegene Landspitze Höferpynten Wind und Wellen erstaunlich gut fern, so dass wir auf der Westseite der Bucht an Land gehen konnten. Hinter dem kiesigen Ufer erstreckte sich eine weite, größtenteils noch schneebedeckte Ebene. Ufernah erhoben sich ein paar kleine Hügelchen über die Umgebung, und wie sich herausstellte, handelte es sich dabei um die Fundamente von Walfänger-Specköfen aus dem 17. Jahrhundert. Rolf berichtete in kurzen Worten zum frühen Walfang in Spitzbergen, der im 17. Jahrhundert vor allem von Engländern und Holländern mit Ruderbooten und handgeworfenen Harpunen vor sich ging. Dann schauten wir uns die Überreste aus der Nähe an. Die riesigen Walknochen, die überall verstreut lagen, waren sehr imposant.

Nach dem recht kurzen, aber interessanten Landgang blieben wir noch über das Mittagessen in geschützter Position vor Anker, da wir vor der offenen Westküste mit Seegang zu rechnen hatten. Schließlich steuerten wir aber aus der Bucht hinaus in den Hornsund, dessen Ufer mittlerweile kaum noch in den tiefhängenden Wolken erkennbar waren. Tatsächlich nahm der Seegang deutlich zu, sobald wir den Fjord verließen, und wir richteten uns auf einen etwas bewegten, aber ansonsten gemütlichen Nachmittag an Bord ein. Joneke bot einen Vortrag über die Pflanzenwelt Spitzbergens, den Rolf wie üblich ins Deutsche übersetzte. Unterdessen ließ der Seegang etwas nach, und die Wolken rissen auf und gaben den Blick auf die gebirgige Westküste Spitzbergens frei, darunter der Torellbreen, ein Riesengletscher, der einen großen Teil des Küstenstreifens zwischen Hornsund und Bellsund beherrscht.

In zunehmenden Maße wurde dieser Küstenstreifen heute Abend allerdings von zunehmenden Nordwestwind beherrscht, der sich als solide Windstärke 6 mit Tendenzen hin zu einer 7 präsentierte, was die Passage nach Norden zu einem bewegenden Erlebnis werden ließ. Dies rief nicht überall Begeisterung hervor, im Gegenteil zogen etliche sich in ihre Kojen zurück und warteten auf bessere Zeiten. Diese kamen um Mitternacht, als wir in den Bellsund einliefen.

Montag, 10. Juni – Bellsund. Van Keulenfjord: Ahlstrandhalvøya. Recherchefjord

08.00 Uhr: 77°33'N/015°20,8'E, vor Anker an der Ahlstrandhalvøya. Sonnig, leichte Brise aus W. 17°C (Thermometer in der Sonne), 1013 hPa.

Als gegen 2 Uhr früh der Anker fiel, war es ruhig. Wir schliefen einige wohltuende Stunden und gingen nach dem Frühstück auf der Ahlstrandhalvøya an Land, auf der Südseite des Van Keulenfjord. Direkt oberhalb des Landestrandes stand eine Hütte, die man für eine arktische Jagdhütte beinahe als Palast bezeichnen konnte: groß und solide gebaut. Entlang des Strandes war auch sichtbar, was genau dort früher gejagt worden war: In kleinen Haufen bleichten dort die Knochen hunderter Weißwale in der Sonne. In den 1920er Jahren hatte man sie mit Netzen gefangen. In Einzelfällen wurden weit über 100 auf einmal gefangen und somit ganze Herden ausgelöscht.

Nachdem wir uns in aller Ruhe umgeschaut hatten, zogen wir los über die arktische Tundra mit ihrem Fleckentep-

pich aus Moosen, Flechten und den ersten Blüten, dem Roten Steinbrech. Hier und da grasten Weißwangengänse und erholten sich vom Frühjahrszug, bald würden sie sich zum Brüten auf kleine Klippen verteilen. Am Strand der kleinen Bucht, die wir entlangzogen, suchten Meerstrandläufer nach Nahrung, auch einzelne Thorshühnchen waren zu sehen.

Wir erklommen einen weitläufigen Hügel. Da und dort grasten Rentiere in der Tundra, und kleine Trupps Weißwangengänse leisteten ihnen Gesellschaft. Der Blick vom Hügel aus war fantastisch: Vor uns lag die kleine Bucht Fleur-de-Lyshamna, daneben eine elegante Halbinsel mit mehreren vorgelagerten Holmen. Der Van Keulenfjord erstreckte sich weit ins Land, in großen Teilen war er noch zugefroren. Dahinter erhoben sich die Berge des Nathorst Landes. Ihre schön strukturierten Hänge erzählten in stummen Worten beredt die Geschichte der jüngeren geologischen Entwicklung Spitzbergens.

Auf der Halbinsel lagen noch 3 Boote aus den Tagen des Weißwalfangs. Nachdem wir uns dort noch in Ruhe umgeschaut hatten, ging es pünktlich zum Mittagessen wieder zurück an Bord.

Joachim und Rolf ließen sich zunächst eine aktuelle Wettervorhersage schicken, bevor sie über die weiteren Pläne entschieden. Der weiterhin zu erwartende Wind legte nahe, die Nacht geschützt im Bellsund zu verbringen. Somit liefen wir den Recherchefjord an – ein großer Glücksfall, wie sich zeigen sollte: Am Westufer erspähte Rolf bald einen Eisbären, der sich schon deutlich besser beobachten ließ als jener doch sehr distanzierte Bär am Sørkapp. So nah es die Tiefenverhältnisse zuließen, folgten wir dem Bären am Ufer. Dieser kümmerte sich nicht im geringsten um uns, sondern ging schließlich ins Wasser und schwamm über die Bucht. Auf der anderen Seite hatten wir mittlerweile schon 2 weitere Eisbären entdeckt. Einer davon stand am Ufer und fraß etwas, was wir zunächst nicht entdecken konnten. Schließlich kam der erste Bär aus dem Wasser, und wir hatten nicht weniger als 3 Eisbären vor uns! Joachim steuerte die Antigua so nahe ans Ufer, wie es nautisch möglich war. Uns bot sich das spannende Schauspiel einer sehr seltenen Tierbeobachtung: Nicht nur, dass die 2 Eisbären auf der Tundra nun begannen, spielerisch-kämpferisch miteinander umzugehen, sondern wie schließlich erkennbar wurde, handelte es sich bei dem, was der dritte Bär am Ufer fraß, um den Kadaver eines Narwals! Narwale sind in Spitzbergen sehr selten. Und dann noch zusammen mit 3 Eisbären – wir konnten wahrlich nicht klagen, sondern genossen das Schauspiel. Da wir ohnehin ganz in der Nähe hatten übernachten wollen, warf die Mannschaft Anker und wir waren somit in bester Position, um das Treiben an Land bis morgen früh beobachten zu können.

Abends vertiefte Rolf das Thema “Eisbären” im Rahmen eines Vortrages in der Bar.

Dienstag, 11. Juni – Bellsund. Recherchefjord: Asbestodden. Van Mijenfjord: Mariasundet, Måseneset, Fridtjovhamna.

08.00 Uhr: 77°29,6'N/014°35,6'E, vor Anker am Observatoriefjellet, Recherchefjord. Teilweise sonnig, fast windstill. 13°C (Thermometer in der Sonne), 1016 hPa.

Nach einer angenehm ruhigen, wegen langer Eisbärenbeobachtung für manche aber dennoch kurzen Nacht ging es etwas früher aus den Federn als gewohnt: Rolf klopfte schon kurz vor 7 Uhr an die Türen, da sich alle 3 Eisbären gleichzeitig am Strand am Narwal-Buffet zum Frühstück versammelt hatten – und das im schönsten Licht der Morgensonne! Soweit man hierzulande derzeit von Morgensonne sprechen konnte.

Da der gestern noch kräftige, auflandige Wind mittlerweile fast völlig eingeschlafen war, nutzten wir die Chance, in die Beiboote zu steigen, um den Bären einen vorsichtigen Besuch abzustatten. Joachim und Rolf steuerten die Boote im Tuckertempo Richtung Ufer. In respektvollem Abstand blieben wir stehen, um das Eisbären-Spektakel zu beobachten. Zwei Bären hielten sich in der Nähe des Narwals auf, beide träge und vollgefressen, und nagten eher aus Appetit als aus Hunger ein wenig an dem gehörten Wal herum. Schließlich begegneten die beiden sich, beschnupperten sich kurz, beharkten sich kurz freundschaftlich und legten sich dann zum Verdauungsschläfchen in die Tundra. Das Schauspiel war erst einmal vorbei, und auch wir verzogen uns wieder auf die Antigua, lichteten den Anker und setzten Kurs auf den Van Mijenfjord.

Während der wenige Meilen kurzen Überfahrt über den offenen Bellsund blies noch ein kräftiger Nordwestwind, aber bald kamen wir wieder unter Landschutz, so dass zumindest der Seegang schnell wieder deutlich nachließ. Joachim steuerte die Antigua gekonnt durch den schönen Mariasund, südlich der Akseløya und ihrer vorgelagerten Insel Mariaholmen auf Backbord und dem Midterhukfjellet mit seinen beeindruckenden Faltenstrukturen an den Hängen auf Steuerbord. Und wieder einmal zeigte die Spitzbergen-Natur, dass sie immer für eine Überraschung gut war: Auf einer flachen Landzunge auf der Südseite des Van Mijenfjord lag eine Gruppe Walrosse! Zunächst war die Herde durch das plötzliche Auftauchen des Schiffes in Aufregung versetzt, beruhigte sich dann aber bald wieder und lag friedlich am Ufer. Für uns war die Sache klar: Der Anker fiel, und bald nach dem Mittagessen standen wir an Land. Nach einer kurzen Einweisung in Bezug auf unser Vorgehen – ruhig, leise und koordiniert – stapften wir langsam in Richtung der ruhenden Kolosse. Mit mehreren Beobachtungspausen näherten wir uns auf etwa 30 Meter. Aufgeteilt in 2 Gruppen dicht nebeneinander, lagen die Walrosse am Strand, wälzten und kratzten sich, schauten ab und an neugierig in die Umgebung und taten ansonsten das, was Walrosse am besten tun: gar nichts, für ziemlich lange Zeit. Andere Walrosse planschten im ufernahen Wasser, schwammen auf und ab und balgten miteinander. Auf der nahen Tundra rasteten Weißwangengänse, und am Ufer waren Meerstrandläufer und Eiderenten unterwegs. Eine Perle arktischer Natur, und wir waren mittendrin!

Wir waren zwar mittendrin, aber nach einer Weile wieder draußen, ohne noch irgendwen oder -was gestört zu haben. Freundlich winkten die letzten von uns den Walrossen Lebewohl, und bald darauf ging auf der Antigua der Anker wieder hoch. Die weitere Fahrt führte entlang der geschützten Ostseite der Akseløya zur Nordküste des Van Mijenfjord, denn wir hatten noch etwas vor. Pünktlich nach Kaffee & Kuchen liefen wir in die Bucht Fridtjovhamna ein. Die Sonne schien, und die Bucht war noch zum großen Teil mit Eis ausgefüllt. Auf dem Wasser saß ein großer Trupp Eiderenten, und wer genau hinsah, erspähte mindestens 4 Prachteidererpel darunter. Und wer genau in die andere Richtung sah, erspähte auf dem Eis eine Eisbärenfamilie: Bei einer Ansammlung kleiner Eisberge waren drei Bären, eine Mutter mit zwei kleinen Kindern, beide etwa ein halbes Jahr alt, um den Jahreszwechsel herum irgendwo in einer Schneehöhle zur Welt gekommen. Nun sonnten sie sich hier vor uns auf dem Eis. Bald setzten sie sich in Bewegung und zogen zum Moränenwall, der das Westufer der Bucht säumte.

Ein unglaublicher Tag! Sechs Eisbären und etwa 30 Walrosse, all das umgeben von einer sehr malerischen Berg- und Gletscherkulisse und teilweise sogar im schönsten Sonnenschein.

Schließlich fuhren wir aus der Bucht heraus und durch den Akselsund nördlich der Akseløya hinaus zur Westküste. Der Wind hatte mittlerweile deutlich nachgelassen, und unter moderatem Schaukeln ging es nach Norden, Richtung Isfjord.

Mittwoch, 12. Juni – Isfjord. Ekmanfjord: Coraholmen. Sveabreen.

08.00 Uhr: 78°33,1'N/014°49,6'E, Einfahrt in den Ekmanfjord. Teilweise blauer Himmel, windstill. 8°C, 1010 hPa.

Nach Mitternacht waren wir noch mehrere Stunden unter Segeln gefahren und schließlich wieder mit Hilfe der Maschine in den Ekmanfjord eingefahren, wo gegen halb 10 der Anker bei der kleinen Insel Coraholmen fiel. Trotz starkem Niedrigwasser war bald eine Landestelle gefunden, und kurz darauf standen wir bei schönstem Wetter an Land. Coraholmen war eine kleine Insel, die ursprünglich ganz aus flacher Tundra bestanden hatte. Ihre Osthälfte war im späten 19. Jahrhundert bei einem plötzlichen Vorstoß ("Surge") des Sefströmbreen allerdings in eine chaotische, mondlandschaftsartige Moräne verwandelt worden, mit vielen Hügeln, Tümpeln und kleinen Seen. Da das Hinterland teilweise aus devonischem Old Red bestand, waren auch die Moränenhügel aus rotem Lehm. Die kleinen Gewässer waren größtenteils noch zugefroren. Rolf fasste die erdgeschichtliche Entwicklung kurz zusammen, von den Zeiten des Old Red vor mehr als 350 Millionen Jahren über Vorstöße und Rückzüge eiszeitlicher Gletscher bis hin zu Meeresspiegeländerungen.

Nach einer Weile teilten wir uns in 2 Gruppen auf. Beide erkundeten die gleiche Landschaft, legten dabei aber ein paar Meter mehr bzw. weniger zurück. Kurzschnabelgänse riefen und flogen über unsere Köpfe hinweg, und Eismöwen saßen in großer Zahl auf den Hügeln und warteten darauf, ein unbewachtes Ei stiebitzen zu können.

Schnell war der Vormittag um und nach ausgiebigem Stiefelputzen waren wir alle wieder zum Mittagessen an Bord.

Wir fuhren wenige Meilen nach Süden und bogen um eine Landspitze ab zum Sveabreen in der Hoffnung, noch eine Gletscher-Abbruchkante aus der Nähe sehen zu können. Im untiefen Bereich im Eingang der Bucht waren viele kleinere Eisberge gestrandet. Dazwischen lag eine große, robuste Platte Fjordeis, auf dem sich ein Walross räkelte, weiter hinten lagen ein paar Robben. Gekonnt steuerte Joachim die Antigua zwischen den Eisstücken hindurch, und kurz darauf hatten wir vor dem Gletscher wieder freies Wasser erreicht. Der Sveabreen war äußerst zerklüftet, was ihm ein wildes Aussehen verlieh; dazu trugen auch die prächtigen Berge bei, die ihn von beiden Seiten einrahmten.

Nachdem wir durch den Eisgürtel hindurch waren, gab Joachim Gas und kurz darauf waren wir vor der Gletscherkante. Der Gletscher stieg in Stufen an, die übereinander sichtbar waren, was dem Eindruck eine gewisse Tiefe verlieh, die nicht jede Gletscherkante aufzuweisen hat, ein beeindruckender Anblick. Allerdings pfiff eine eisige Brise, so dass wir den Anblick nicht allzu lange genießen konnte, ohne dass sich Eiszapfen bildeten. So drehten wir nach einer Weile wieder ab und fuhren noch einmal durch den Eisgürtel hindurch. Um sich die Füße vertreten zu können und um die vielen treibenden Eisberge noch einmal aus einer anderen Perspektive zu sehen, gingen wir gegen 6 noch kurz am Sveaneset an Land, einer langen, schmalen Moränenhalbinsel auf der Ostseite der Bucht. Die Halbinsel besteht aus der ehemaligen Seitenmoräne des Sveabreen, der sich allerdings mittlerweile über 7 km zurückgezogen hat. Wir folgten dem Hügelrücken ein paar 100 m, betrachteten Treibholzstämme und schauten über die vielen driftenden Eisstücke hinweg, die malerisch im Gegenlicht lagen, dahinter ein langer, schroffer Bergrücken.

Das Abendessen schließlich war eine besondere Gelegenheit: Sacha, Kati, Benny und Sylvie hatten alle Register gezogen und ein Captain's Dinner gezaubert, bei dem einem das Wasser im Mund zusammenlief. Joachim fand ein paar feierliche Worte zum – noch nicht abschließenden – Ende der Fahrt, und anschließend saßen wir lange und gemütlich zusammen und genossen den Abend. Da wir zunächst unter Segel fuhren, konnten wir uns ohne Maschinengeräusch im Hintergrund der Geselligkeit widmen. Später zeigte Rolf noch fotografische Eindrücke von unserer Reise, zusammengestellt zu einer knapp halbstündigen Präsentation.

13. Juni – Isfjord. Billefjord: Pyramiden, Nordenskiöldbreen

08.00: 78°39,3'N/016°22,9'E, am Anleger von Pyramiden. Bedeckt, leichte Brise, 8°C, 1009 hPa.

Kurz nach 24 Uhr hatten wir im schönen Mitternachtssonnenlicht am Anleger von Pyramiden festgemacht. Zunächst stand die Nachtruhe auf dem Programm, aber nach dem Frühstück zogen wir los, um den Ort kennenzulernen. Auf dem Weg ins Zentrum machte Rolf regelmäßig Halt, um die Geschichte Pyramidens Stück für Stück zu erzählen, von der Gründung durch den Schweden Bertil Högbom 1910 bis zur Aufgabe 1998. Bald wurden wir von den wenigen, noch verbliebenen Einwohnern entdeckt, und freundlicherweise wurden einige der alten Gebäude aufgeschlossen, so dass wir die alte Kantine, das Kulturhaus mit Sporthalle und die Schwimmhalle besuchen konnten.

Und als absoluter Höhepunkt öffnete auch die Bar im erst kürzlich wieder eröffneten Hotel. Natürlich ließen wir uns die Gelegenheit nicht entgehen, das eine oder andere Getränk russischer Art auszuprobieren. Freundlicherweise gab es anschließend einen Bustransfer zurück zum Hafen – der Service musste keinen Vergleich vor dem irgendeiner anderen Hafenstadt scheuen.

Während des Mittagessens setzten wir über den Billefjord zum Nordenskiöldbreen, einem riesigen Auslassgletscher der großen Eiskappen im Nordosten Spitzbergens. Da der westliche Wind mittlerweile zu einer steifen Brise aufgefrischt hatte, konnten wir noch einmal Segel setzen und uns ohne Maschinenkraft dem Gletscher nähern. Vor der Abbruchkante hatte der Wind Eisschollen zusammengeschoben, auf denen etliche Robben lagen; ganz in der Nähe der Eiskante lag auch eine große Bartrobbe, die wir aus einer Distanz von etwa 20 Metern beobachten konnten.

Schließlich drehten wir ab. Da der kräftige Wind mittlerweile eine entsprechende Brandung am Ufer hervorgerufen hatte, verzichteten wir auf eine letzte Anlandung und nahmen Kurs auf Longyearbyen. Während wir den schönen, aber gerade etwas grauen Billefjord durchfuhren, packten viele schon ihr Gepäck oder schliefen schon einmal etwas vor; die Nacht würde noch kurz genug werden. Die Überfahrt über den Isfjord war noch einmal recht windig, aber erstens war der Isfjord nicht der offene Ozean und zweitens waren wir mittlerweile alle erfahrene Seeleute. Nach dem Essen legten wir in Longyearbyen an. Unsere Reise war zu Ende, jetzt stand nur noch die Heimreise bevor.

14. Juni 2013 – Longyearbyen

03.00: 78°14'N/, 15°35'E, im Hafen von Longyearbyen. Windig und kalt, 1004 hPa.

Nach einem letzten, sehr frühen *Antigua*-Frühstück war es schließlich an der Zeit. Kaum zu glauben, dass die Reise schon zu Ende war und dass all die Erlebnisse tatsächlich innerhalb von 15 Tagen Platz gefunden hatten! Bereits jetzt wussten viele von uns, dass es nicht die letzte Reise in den hohen Norden gewesen sein sollte; der Schönheit der Arktis hatte sich niemand entziehen können.

Reisestrecke (Tromsø - Longyearbyen): 1150 Seemeilen = 2130 Kilometer

Text, Bilder, Karte: Rolf Stange.
Dieses Tagebuch ist auf http://www.spitzbergen.de zu finden.

SPITZBERGEN.DE
SPITSBERGEN-SVALBARD.COM

Im Namen von Tallship Company und Leguan Reisen danken wir Euch für die Teilnahme an der Reise und für die gute Stimmung an Bord und an Land! Alles Gute und auf Wiedersehen, irgendwo zwischen den Polen!

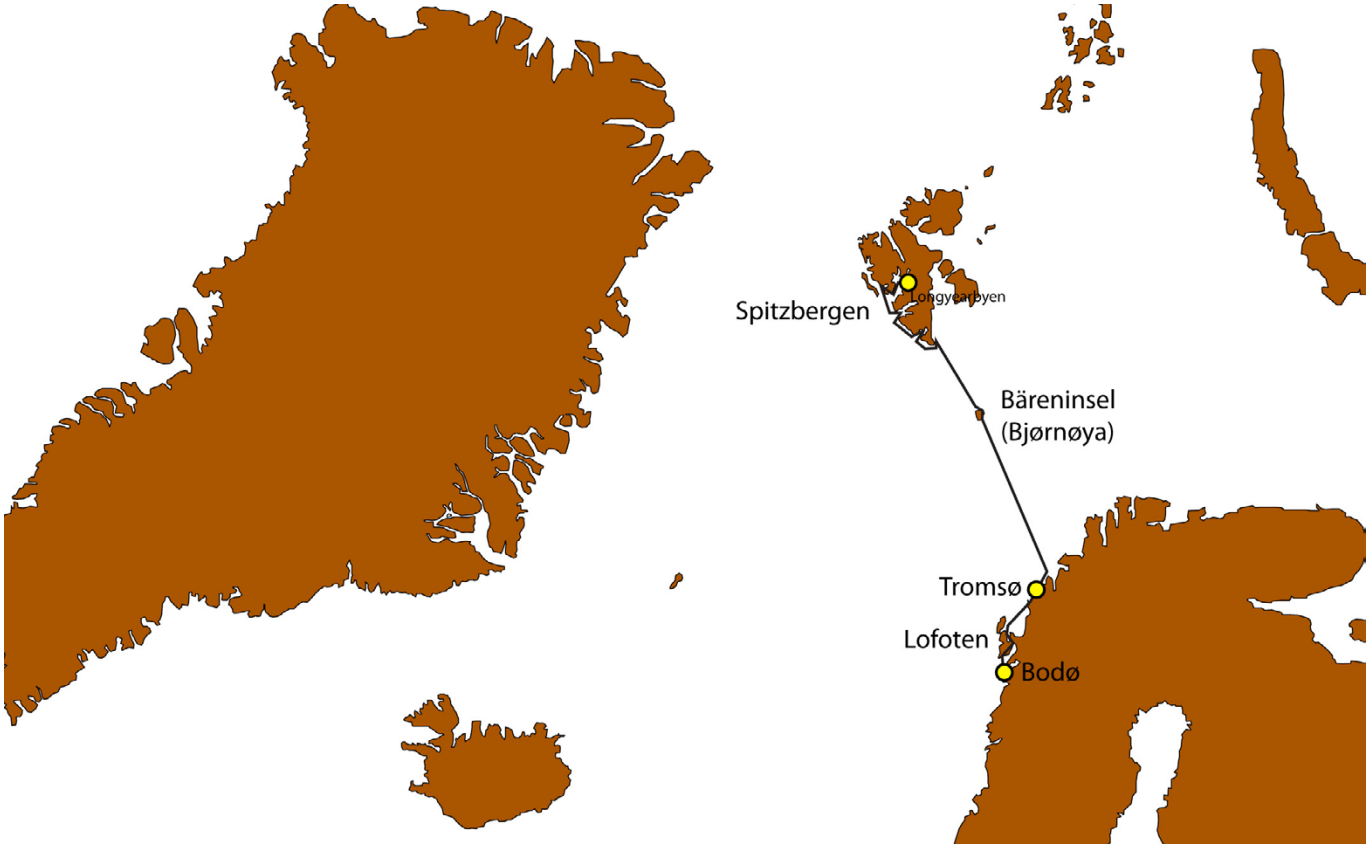
Informationen zu weiteren Reisen von **Leguan Reisen** in der **Arktis**, der **Antarktis** und sonstwo auf diesem schönen Planeten:

Leguan Reisen, Hauptstr. 90, 50226 Frechen
Email: travel@leguan-reisen.de, Website: www.leguan-reisen.de

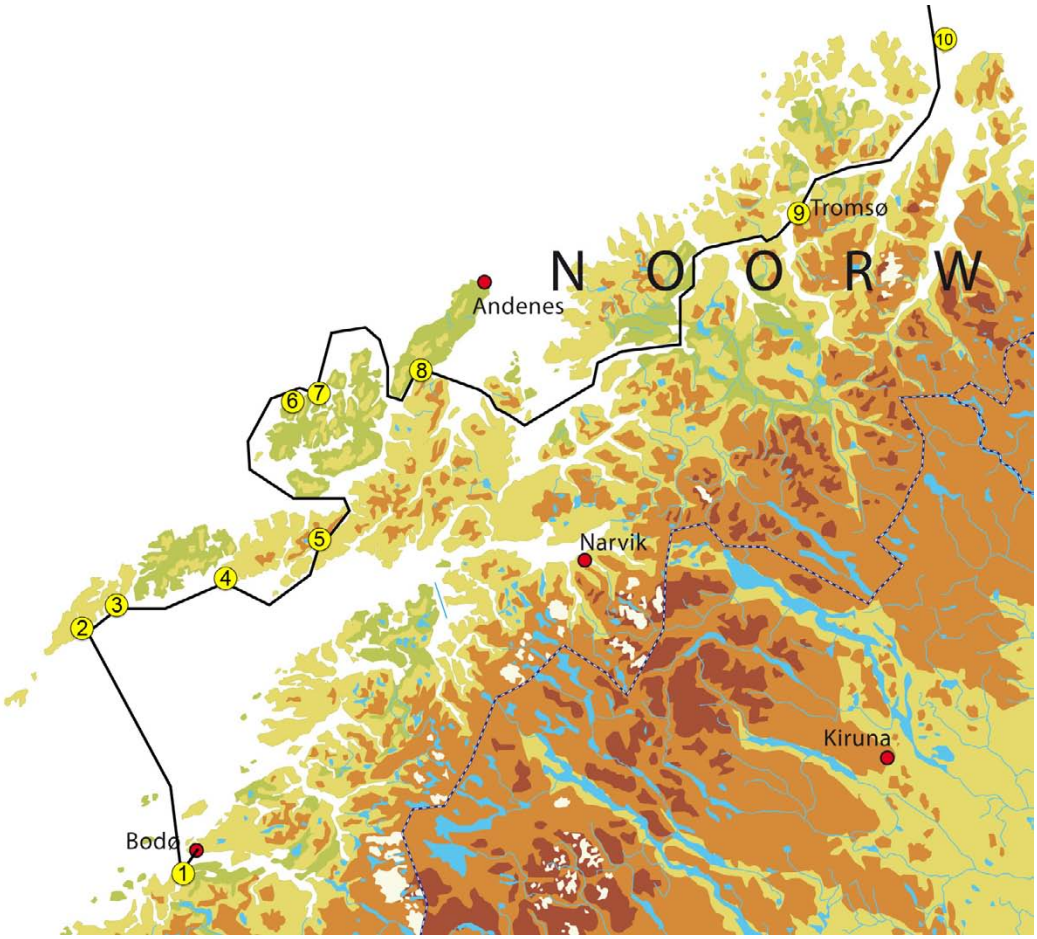
Neben der Arktis sind die Segelschiffe der **Tallship Company** in Ostsee, Nordsee und Mittelmeer zu finden. Wer mehr wissen will über die **Schiffe** und **Segelfahrten** der **Tallship Company**, wende sich an:

Tallship Company, Wieuwens 2, 8835 KX Easterlittens (Niederlande)
Email: info@tallship-company.com, Internet: www.tallship-company.com

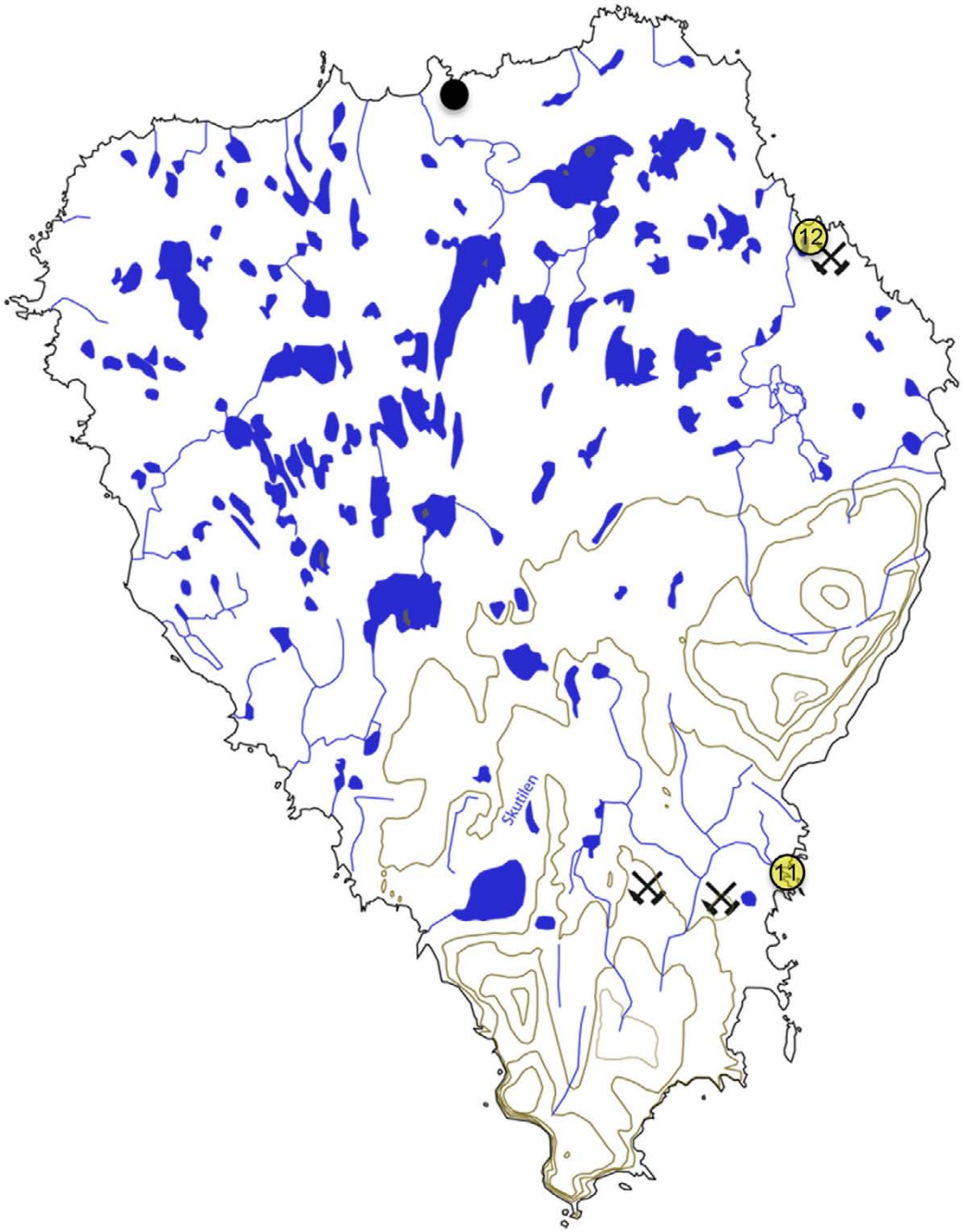
02. Juni	*Lofoten: Geologisch-landschaftskundlicher Überblick*	*Rolf*
02. Juni	*Lofoten: Geologisch-landschaftskundlicher Überblick (niederländisch)*	*Joneke*
05. Juni	*Geologie & Erdgeschichte: Eine Einführung*	*Rolf*
05. Juni	*Spitzbergen: 600 Millionen Jahre Erdgeschichte*	*Rolf*
07. Juni	*Säugetiere Spitzbergens (niederländisch)*	*Joneke*
07. Juni	*Säugetiere Spitzbergens*	*Rolf*
09. Juni	*Walfang im 17. Jahrhundert (Kurzvortrag an Land)*	*Rolf*
09. Juni	*Pflanzen der Arktis (niederländisch)*	*Joneke*
09. Juni	*Pflanzen der Arktis*	*Rolf*
10. Juni	*Eisbären*	*Rolf*
12. Juni	*Coraholmen: erdgeschichtliche Entwicklung (Kurzvortrag an Land)*	*Rolf*
12. Juni	*Was haben wir getan? Fotografische Reiseeindrücke von Bodø bis Bellsund*	*Rolf*
13. Juni	*Pyramiden vorgestern, gestern und heute (unterwegs im Ort)*	*Rolf*



1	*Saltstraumen*	*7*	*Tinden*
2	*Reine*	*8*	*Risøysund*
3	*Nusfjord*	*9*	*Tromsø*
4	*Henningsvær*	*10*	*Fugløya*
5	*Raftsund, Trollfjord*	*11*	*Bäreninsel: Russehamna*
6	*Fuglenyken*	*12*	*Bäreninsel: Tunheim*



13	*Sørkapp*	*19*	*Van Mijenfjord: Måseneset*
14	*Hornsund: Burgerbukta*	*20*	*Van Mijenfjord: Fridtjovhamna*
15	*Hornsund: Brepollen, Ammonittøya*	*21*	*Ekmanfjord: Coraholmen*
16	*Hornsund: Gåshamna*	*22*	*Isfjord: Sveabreen, Sveaneset*
17	*Van Keulenfjord: Ahlstrandhalvøya*	*23*	*Billefjord: Pyramiden*
18	*Recherchefjord*	*24*	*Billefjord: Nordenskiöldbreen*
		25	*Adventfjord: Longyearbyen*


12
Skutilen
11